

Sturmefeste Stecklinge

Heute ist Internationaler Tag des Waldes / Nach „Kyrill“ Probleme mit Borkenkäfern im Wiehen

VON DIETER SCHNASE

■ **Bünde/Rödinghausen/Kirchlengern.** Der Frühling naht, da steigt auch die Lust an einem Spaziergang durch den langsam aus dem Winterschlaf erwachenden Wald. Doch wird die Freude etwas getrübt durch die immer noch sichtbaren Schäden, die Orkan „Kyrill“ hinterlassen hat.

„Die Wälder bei uns werden sich in Zukunft verändern“, sagt Herwart Siebert, beim Forstamt Herford zuständig für den Wald in Teilen Herfords, den Städten Enger, Spenge und Bünde und nicht zuletzt in der Gemeinde Rödinghausen mit dem Wiehengebirge. Es sollen verstärkt solche Baumarten gepflanzt werden, die mit Stürmen oder Trockenheit besser fertig werden. Am heutigen „Internationalen Tag des Waldes“ ist Siebert noch voll mit den Folgeschäden von „Kyrill“ beschäftigt, obwohl der Sturm schon Anfang 2007 über das Land fegte. Die Bäume, die dieser seinerzeit umgerissen hat, sind größtenteils abtransportiert, jetzt seien die Mitarbeiter seines Amtes mit Neuanpflanzungen beschäftigt.

Doch längst nicht in jedes Loch, das der Sturm gerissen hat, wird ein neues Bäumchen gepflanzt: „Wir überlassen einen Teil der Natur selbst.“ Nachgepflanzt werden vor allem Laubgehölze – in feuchteren Bereichen eignen sich dazu zum Beispiel Stieleichen und Winterlinden, in trockeneren Gebieten Rotbuchen und Douglasien. Der Großteil der Flächen im Wiehen wird von privaten Waldbesitzern bewirtschaftet. „Wir stehen in engem Kontakt“, bestätigt der Förster, der die Bauern berät und auch im Auftrag für sie tätig wird.

Die Waldbauern möchten den Anteil der Nadelhölzer im Wiehengebirge, der bei rund 30 Prozent liegt, möglichst behalten, was Herwart Siebert durchaus verstehen kann, wachsen diese Hölzer doch schneller und lassen sich besser vermarkten. Dass derzeit keine guten Holzpreise erzielt werden, liege nicht nur an der schlechten Wirt-



Der Natur auf die Sprünge helfen: Förster Herwart Siebert zeigt hier einige Stecklinge von Laubbäumen, die an Stellen im Wiehengebirge gesetzt werden sollen, wo Orkan „Kyrill“ besonders stark wütete.

FOTO: PATRICK MENZEL

schaftslage, sondern auch am Borkenkäfer. „Wir kämpfen momentan an der Käferfront“, so der Kreisförster, der die Bestände besonders aufmerksam kontrolliert. Durch „Kyrill“ seien viele Fichten gestresst, weil Wurzeln angerissen oder sie an freien Stellen verstärkt der Sonneneinstrahlung ausgesetzt seien. Borkenkäfer-geschädigtes Holz sei geringwertiger.

Wie groß die umweltbedingten Waldschäden in heimischen Wäldern genau sind, kann Siebert nicht sagen. „Dazu macht das Erhebungsverfahren keine Angaben.“ Der Waldzustandsbericht für NRW kommt zu unterschiedlichen Ergebnissen. So haben sich die Buchenbestände offensichtlich etwas erholt (> siehe Info-Kasten). Sein Eindruck ist, dass die Schäden insge-

samt nicht weniger geworden sind, es aber keine gravierenden Verschlechterungen gibt. Vor neun oder zehn Jahren sei zuletzt im Wald gekalkt worden, um den sauren Böden entgegenzuwirken. Die Waldbauern möchten die Aktion in diesem Jahr wiederholen, noch sei aber keine Förderung durch Land oder Bund zugesagt.

Der Kreis Herford ist der wald-

ärmste im Land, was viele bedauern dürften. Klaus Nottmeyer-Linden, 1. Vorsitzender der Biologischen Station Ravensberg mit Sitz in Stift Quernheim, sieht dies differenzierter. „Viel Wald muss nicht unbedingt heißen, dass die Landschaft wertvoll ist.“ Es gebe große Wälder, die als Monokulturen bewirtschaftet würden. Deshalb fordere die Biologische Station auch nicht pauschal die Vermehrung von Waldflächen, wenngleich auf Bestreben des Kreises wieder mehr aufgeforstet werde. Wichtig ist ihm auch die pflegliche Behandlung der kleinen Bauernwälder, von denen es im Bunder Land noch einige gebe. In Naturschutzgebieten würden Wälder nur einen Anteil bilden. „Wertvoll ist auch die offene Landschaft“, sagt Nottmeyer-Linden.

Zustand des Waldes in NRW leicht gebessert

■ Der Kronenzustand hat sich laut Waldzustandserfassung des Landes 2008 insgesamt etwas gebessert. Sowohl bei den deutlichen Schäden als auch bei ungeschädigten Bäumen ergibt sich eine Verbesserung von jeweils 2 Prozentpunkten. Ein Viertel der Waldbäume zeigt je-

doch deutliche Schäden, ungeschädigt sind lediglich 31 Prozent. Buche und Fichte haben sich im Vergleich zum Vorjahr erfreulicherweise erholt, der Kronenzustand der Kiefer dagegen etwas verschlechtert. Die Eiche hat sich laut Bericht im Vorjahr erneut verschlechtert –

mehr als die Hälfte zeigen deutliche Schäden. Der Anteil der Bäume ohne Blattverluste liegt bei lediglich 19 Prozent. Das Wetter war 2008 günstig für den Wald: im Winter gab's genügend Niederschlag, auch im Frühjahr Sommer litten Bäume nicht unter Trockenheit.